Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2018)

Artikel: Die neu entdeckte Burgstelle Chammenegg bei Trachselwald : ein Beitrag zu Prospektion und Burgenforschung im Oberen Emmental

Autor: Glanzmann, Jonas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-787345

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die neu entdeckte Burgstelle Chammenegg bei Trachselwald

Ein Beitrag zu Prospektion und Burgenforschung im Oberen Emmental

JONAS GLANZMANN

Seit einigen Jahren befasst sich der Autor mit der Siedlungsgeschichte des Emmentals. Dieses umfasst die Einzugsgebiete der beiden Flüsse Emme und Ilfis sowie die Hügellandschaft zwischen dem Oberaargau, dem Aaretal und dem Berner Oberland. Die Täler der zwei Flüsse sowie ihre Seitentäler mit den zahlreichen Bächen wurden bislang nur am Rande und punktuell auf die Besiedlung vor dem Spätmittelalter hin erforscht. Die bis ins 13. Jahrhundert dürftig vorhandenen Schriftquellen und die wenigen archäologischen Aufschlüsse mögen Gründe dafür sein. In seiner Arbeit verknüpft der Autor die Erkenntnisse aus den Untersuchungen zu den bisher kaum erforschten alten Wegsystemen und zur Topografie mit den schriftlichen Quellen. Dieses Vorgehen führte in den letzten vier Jahren zu fünf Neuentdeckungen von Burgstellen im Emmental, eine davon die Burgstelle Chammenegg, die hier näher vorgestellt werden soll.

1

Die Entdeckung

Die im April 2017 entdeckte und bislang unbekannte Burgstelle Chammenegg (Abb. 1 und 2) liegt östlich der Ortschaft Thal im Liechtguetgrabe in der Gemeinde Trachselwald. Die Wehranlage wurde nach dem örtlichen Flurnamen benannt, da für den Ort kein überlieferter Name besteht. Auf der Landeskarte im Massstab 1:25 000 wird die Bezeichnung Chammenegg erst seit 2001 geführt. Das Gebiet des Liechtguetbachs befindet sich unterhalb der heutigen Alpwirtschaftszone. Unterhalb der Burg liegen die Höfe Äsch, Vorder- und Hinterliechtguet. Letzterer ist in den Schriftquellen um 1659 belegt.[1] Die restlichen Höfe stammen aus dem 18. oder 19. Jahrhundert.[2]

1 Trachselwald-Grundbuch Nr. 6, fol. 120.
2 Minder 2017.

Abb 1: Trachselwald, Chammenegg. Burghügel und Umfassungsgraben. Vorgelagert sind die beiden Terrassenflächen. Blick nach Norden.

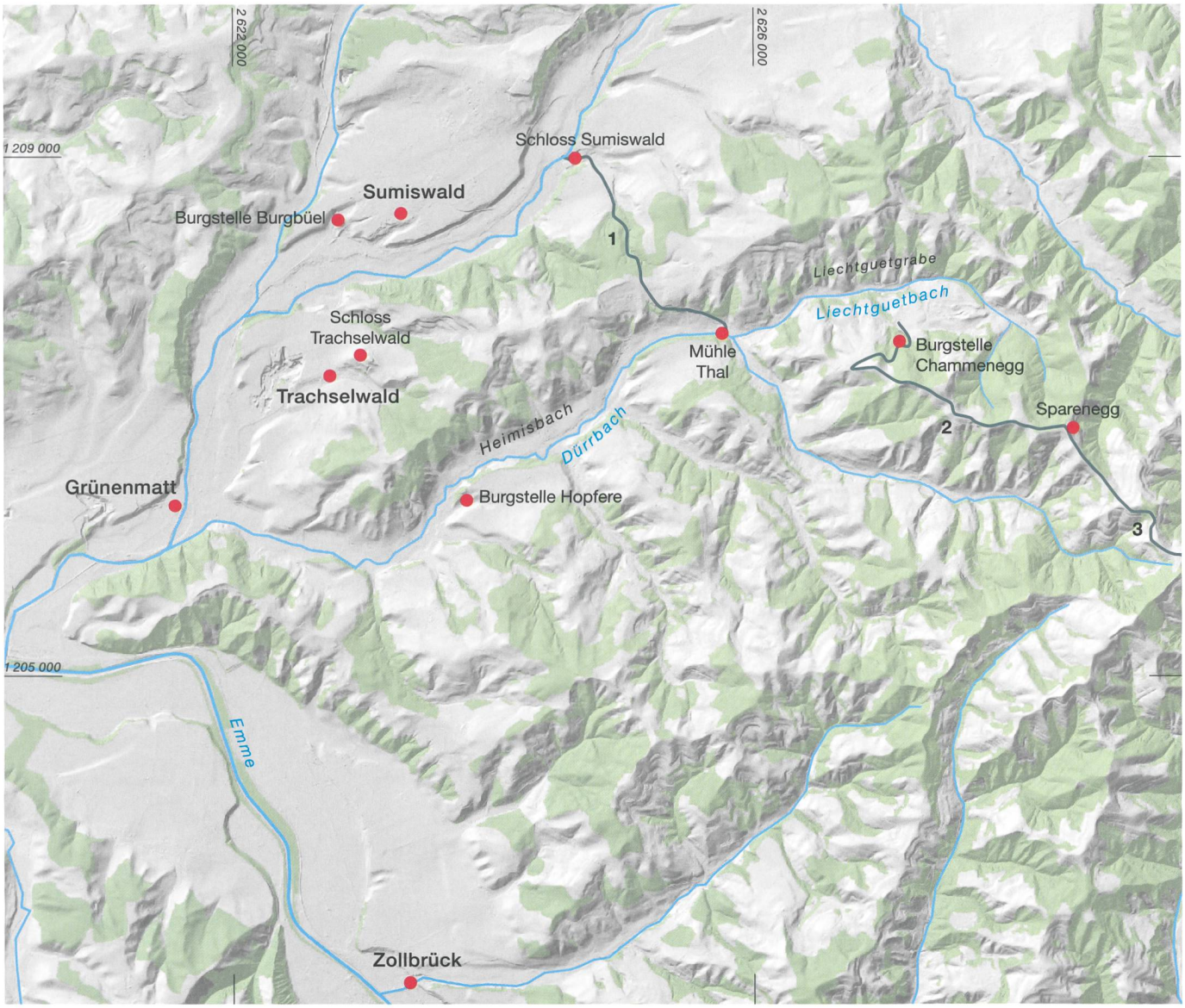

Abb. 2: Trachselwald, Chammenegg. Lage der Burgstelle im Liechtguetgrabe und die wichtigsten Stationen entlang der Wegverbindung von Sumiswald nach Langnau und Trub. Ausschnitt aus der Landeskarte M. 1:50 000.
1 Verbindung von Sumiswald nach Liechtguetgraben
2 Hohlwegverbindung von der Burgstelle Chammenegg zur Sparenegg
3 Weg nach Langnau und Trub

Hinweise auf eine Burgstelle in dieser Gegend lieferte bereits der Altertumsforscher Albert Jahn.[3] Er erwähnte die Sage einer Heidenstatt im Dürrgraben.[4] Auch Emanuel Lüthi nannte eine Burgstelle auf der «Egg», zwischen Hornbach und Dürrgraben.[5] In beiden Fällen muss es sich um die Chammenegg handeln.

2

Wegsysteme

Die vielen Kleinsiedlungen des Oberen Emmentals waren durch zahlreiche Wege durch Täler und über Höhen miteinander verbunden. Dabei lassen sich regionale und überregionale Wege unterscheiden, welche vornehmlich zu Zentren und kleineren Siedlungen führten. Das Emmental war seit Beginn der Besiedlung durch Verkehrswege mit den umliegenden, grösseren Siedlungsräumen verbunden, so mit Thun und dem Berner und Solothurner Mittelland, dem Oberaargau und dem Luzerner Hinterland. Die geografisch ideale Lage mit kürzesten Verbindungen zwischen diesen Siedlungsräumen verhalf dem Emmental offenbar zu einem

3 Jahn 1964, 55.
4 Das Gebiet trug ursprünglich das Toponym «Dürrgraben», bis es 1967 zu Ehren des Mundartdichters Simon Gfeller nach dessen gleichnamigem Roman in Heimisbach umbenannt wurde. Der Liechtguetgrabe bildet die östliche Fortsetzung des Heimisbachs nach der Ortschaft Thal. Das Gewässer, das durch den Heimisbach fliesst, wird heute Dürrbach genannt.
5 Lüthi 1966, 207.

gut genutzten Transitgebiet. Als überregionale Hauptstrecke führt eine Nord-Süd-Verbindung von Lützelflüh über Rüderswil, Lauperswil, Signau und Röthenbach nach Thun. Wenn man in Betracht zieht, dass diese Wegführung eine Alternative zu der Route durch das Wiggertal war, um auf kürzestem Weg über Grimsel- und Griespass nach Oberitalien zu gelangen, so kann die Route durch das Emmental einen nicht unerheblichen Teil des Verkehrs aus dem Mittelland in das Berner Oberland geleitet haben.

Einen Einfluss auf die Verkehrsführung hatten ab dem 8. Jahrhundert auch die Herrschaftsverhältnisse im Mittelland im Bereich der Aaregrenze.

Auf die Bedeutung der genannten Nord-Süd-Verbindung weisen Wegbegleiter wie Kirchen und Burganlagen, die möglicherweise den Schutz der Wegstrecken zu garantieren versuchten. Die Freiherren von Signau, Lützelflüh und Sumiswald nutzten ab dem 10. Jahrhundert die noch freien Gebiete geschickt für eine gezielte Besiedlung und profitierten von den Handelsrouten. Diese drei für das Emmental bedeutendsten regionalen Adelsgeschlechter stammen mit grosser Wahrscheinlichkeit nicht direkt aus dem Emmental, sondern haben ihren Ursprung ausserhalb dieser Region. Aus diesem Grund bestanden über die Grenzen hinaus familiäre Beziehungen.

Bei der Beurteilung der Funktion und Bedeutung einer Burg ist neben der Grösse, Lage, dem Ausbau, der Einrichtung sowie der Rechtsstellung vor allem die verkehrstechnische Lage zu betrachten. Obwohl die Burgstelle Chammenegg zuhinterst im Tal des Liechtguetbachs liegt, sind die Verbindungen zu den grösseren Talschaften kurz. Über die bewaldeten Höhen der im Norden gelegenen Chleinegg führen gute Fusswege nach Sumiswald und im Südosten welche über die Sparenegg nach Langnau und Trub (Abb. 2). Dadurch war die Anbin-

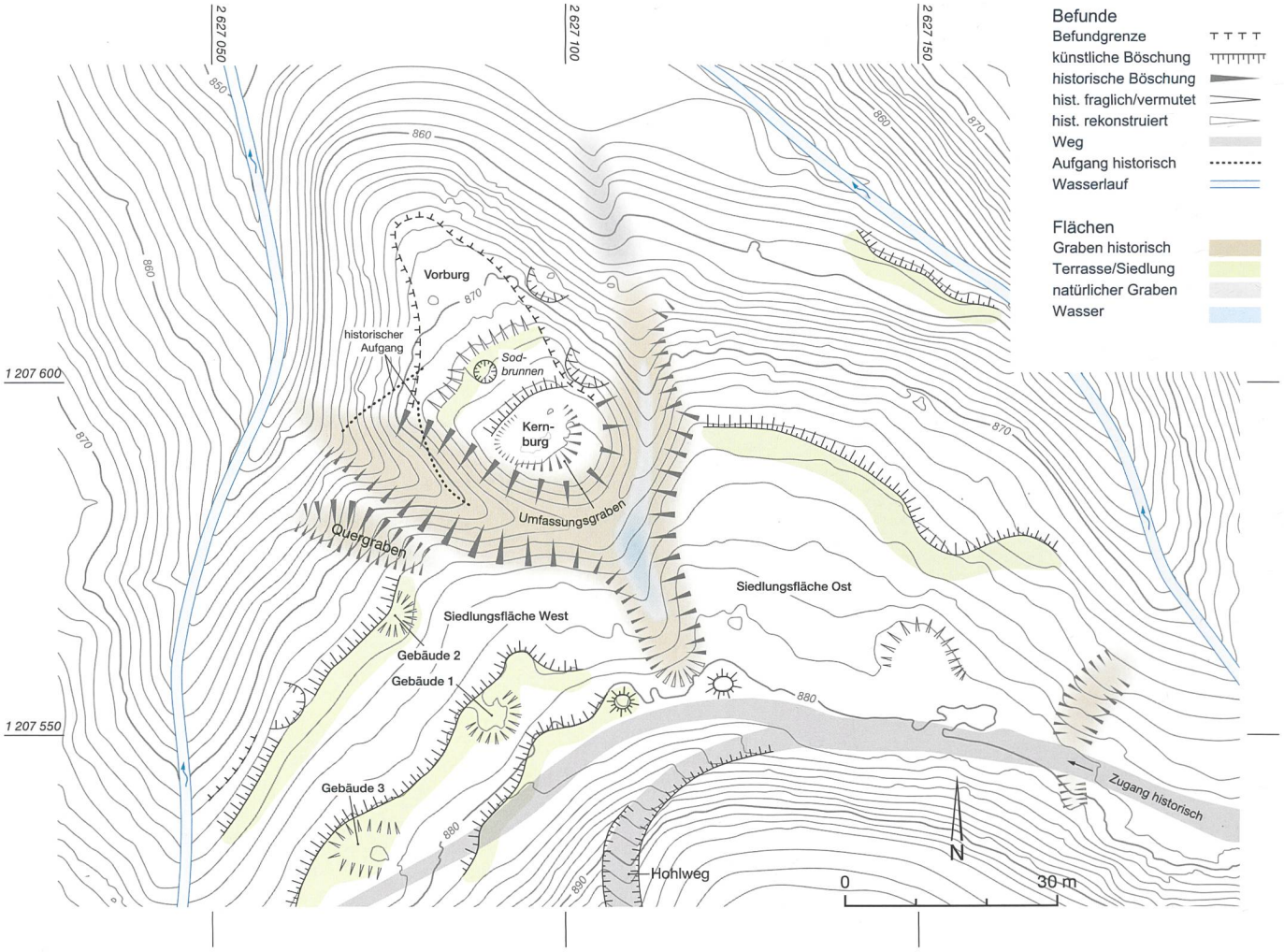

Abb. 3: Trachselwald, Chammenegg. Terrainmodell, aufgenommen mit der Totalstation und dem Laserscanner. Im Zentrum liegen die Kern- und die Vorburg mit dem Umfassungsgraben. Südlich der Burg liegen die beiden Siedlungsflächen West und Ost, wobei die westliche Fläche zusätzlich abgestuft wurde. Auf der Siedlungsfläche West sind Grundrisse von drei Gebäuden sichtbar. M. 1:1000.

dung an einen grösseren Wirtschaftsraum und andere Verkehrswege ohne weite Umwege gewährleistet.

Ein Teil der Wegverbindung von der Burgstelle Chammenegg zur Sparenegg verläuft als gut sichtbarer Hohlweg. Diese Verbindung muss bereits vor dem Bau der Burganlage eine grössere Bedeutung gehabt haben. Mit dem Ausbau des Wegnetzes verstärkte sich die Siedlungstätigkeit. Der Burg selbst fiel eine wichtige Rolle im Landesausbau zu. Dieser Prozess setzte im Emmental im 11. Jahrhundert ein. Die noch wenig besiedelten Waldzonen wurden durch Roden und Entwässern in Kultur- und Siedlungsland umgewandelt.

3

Rolle der Burgstelle Hopfere

In die Betrachtung der Burgstelle Chammenegg muss auch die am Eingang des Heimisbachs gelegene Burgstelle Hopfere einbezogen werden (Abb. 2). Diese Anlage hatte die Funktion einer Sperre am Eintritt ins Tal und markierte das durch die von Rüti herrschaftlich organisierte Land. Um die Örtlichkeit ist denn auch Besitz des Adelsgeschlechtes der von Rüti in den Urkunden indirekt bezeugt.

Über die Burgstelle Hopfere sind keine schriftlichen Hinweise vorhanden. Der Weiler wird erstmals 1371 genannt.[6] Auf dem Boden der heutigen Gemeinde Trachselwald waren neben den von Rüti weitere adlige Familien begütert.

4

Die Befunde auf dem Burggelände

Die Burg Chammenegg entstand in einer weitläufigen Waldregion. Vor den Anpassungen des Geländes mussten Bäume und Gebüsche entfernt werden, wobei das anfallende Rundholz zum Bau der Burg verwendet werden konnte.[7]

Die Bauherren nutzten geschickt den Platz am Zusammenfluss zweier Gewässer, die gegen Süden einen ausgedehnten Geländesporn bildeten (Abb. 3). Zusätzlich trennte ein natürlicher Graben das flach nach Süden abfallende Gelände in eine westliche und eine östliche Hälfte, die einen besonnten Siedlungs- und Landwirtschaftsraum boten. Der landwirtschaftlich genutzte Umschwung beider Terrassen bildete das Burggut, das als fester Bestandteil einer Burg gilt. Die Gewässer und Quellen in unmittelbarer Nähe der Anlage versorgten die Bewohner und das landwirtschaftlich genutzte Gelände mit genügend Frischwasser.

Abb. 4: Trachselwald, Chammenegg. Umfassungsgraben und Burghügel der Kernburg. Blick nach Südwesten.

Aus dem Gelände wurde die eigentliche Wehranlage ausgeschieden und eine Fläche für die Kernburg und eine andere für die Vorburg planiert. Der wohl nur schwach ausgeprägte natürliche Graben wurde künstlich vertieft und so ein tief eingeschnittener Umfassungsgraben ausgebildet, der zu beiden Seiten in die natürlichen Gewässer mündet (Abb. 4). Der heutige Graben fasst ein Volumen von rund 1400 m³. Wie tief der ehemals natürliche Graben verlief, kann nur vermutet werden. Trotzdem zeigt das grosse Volumen, welch grosse Leistung damals durch Körperkraft erbracht wurde. Durch den Aushub des Umfassungsgrabens trennten die Erbauer den Burghügel vom Vorgelände ab. Zusätzlich wurde auf der Südwestseite ein weiterer Quergraben angelegt und so die Burg seitlich zusätzlich geschützt.

4.1

Burganlage

Die Burganlage erstreckte sich auf einer Fläche von 570 m² auf zwei unterschiedlich hohen Plateaus (Abb. 3). Auf dem höheren, das aus dem Erdmaterial des Umfassungsgrabens gebildet

6 Ausburgerrodel 1371.
7 Schneider/Meyer 1991, 131.

Abb 5: Trachselwald, Chammenegg. Das Plateau der Kernburg mit rundlichem Grundriss war von einem Randwall begrenzt. Reste davon sind im Gelände noch sichtbar. Blick nach Süden.

wurde, stand die Kernburg, auf dem tieferen die Vorburg. Dazwischen liegt ein terrassierter Bereich, in dem sich der Sodbrunnen befindet. Auf der Nordseite fällt das Gelände sehr steil ab. Die Flanken des Burghügels sind im Winkel von 36 Grad stark angeböscht.

Das Plateau der Kernburg zeigt einen rundlichen Grundriss mit einer Fläche von 138 m² und ist nach drei Seiten von einem Randwall begrenzt (Abb. 5). Dieser besteht vermutlich auch aus dem Aushubmaterial des Umfassungsgrabens. Noch gut erkennbar ist der östliche, deutlich höhere Teil des Walls. Damit wurde die Burg auf dieser Seite besonders gut gegen Annäherung geschützt. Aufgrund der Aufschüttungen ist anzunehmen, dass zur Befestigung der Kernburg keine pfostenbündigen Palisaden verwendet wurden, sondern vielmehr die Kombination einer Pfählung mit einem Flechtwerk.[8] Diese Befestigung umfasst das gesamte obere Plateau der Kernburg. Die innere Fläche bot Platz für ein Wohngebäude oder einen turmartigen Bau. Anhand der Ausgestaltung des Burghügels lässt sich der Burgtypus einer Motte oder einer Turmburg ableiten.[9]

Das Plateau der Vorburg liegt auf der nördlichen, tiefer gelegenen Seite und zeigt eine Fläche von 154 m². Auf der Nordwestseite befindet sich ein Zugang. An den Abbruchkanten lassen sich keine Randwälle erkennen. Offenbar war die Vorburg nur schwach befestigt.

Das Gelände zwischen den beiden Plateaus wurde mit mindestens einer Stufe terrassiert. Auf dieser befindet sich der Sodbrunnen. Er zeichnet sich deutlich als kreisrunde Senke ab und liegt etwas erhöht vom Plateau der Vorburg (Abb. 6).

Abb 6: Trachselwald, Chammenegg. Bereich zwischen der Vor- und der Kernburg mit der Vertiefung des Sodbrunnens.

4.2 Vorgelagerte Siedlungsflächen

Südlich des Burghügels befinden sich zwei ausgedehnte Siedlungsflächen (Abb. 3), deren Gelände künstlich bearbeitet wurde. Auf der Siedlungsfläche West sind drei Geländestufen auszumachen, welche die Hangneigung aufheben. Hier dürften Ökonomiebauten gestanden haben. Im Gelände zeichnen sich drei Grundrisse von möglichen Gebäuden ab: Gebäude 1 ist als Vertiefung zu erkennen. Gebäude 2 ist am Rand der Terrasse in den Hang eingelassen. Das Gebäude 3 kann aufgrund der Befunde nicht sicher nachgewiesen werden. Wel-

8 Schneider/Meyer 1991, 134.
9 Küng/Obrecht/Hörsch 2017, 113.

che Art von Gebäuden auf der Siedlungsfläche West standen, bleibt ungewiss, und ohne archäologische Untersuchung lässt sich keine genaue Aussage machen.

Die Siedlungsfläche Ost ist schwach geneigt und weist eine leicht bearbeitete kleine Fläche auf. Diese könnte rein landwirtschaftlich genutzt worden sein. Auf der Nordseite unterhalb der Siedlungsfläche Ost besteht eine weitere künstlich angelegte schmale Fläche nahe am Bach, deren Nutzung unklar bleibt.

Der künstlich vertiefte Umfassungsgraben des Burghügels folgt dem ehemals natürlichen Graben in Richtung Norden bis zum Hangfuss. Die topografische Aufnahme macht deutlich, dass nicht nur dieser Graben künstlich abgetieft und verbreitert, sondern dass am südlichen Ende zu beiden Seiten zusätzlich eine Aufschüttung angelegt wurde. Mithilfe dieser kleinen Wälle konnte der Zugang zur Siedlungsfläche West zusätzlich erschwert werden, indem der Weg durch diese Enge am Hangfuss geführt wurde.

Der ehemalige Zugang zur gesamten Anlage muss von Osten her, auf dem heutigen Forstweg erfolgt sein. Es besteht am Zugang zur Siedlungsfläche Ost ein noch gut erkennbarer Graben, der den Zugang zum Burggut erschwert und die Anlage dadurch schützt. Dahinter führte der Weg über die östliche Terrasse und verlief dem Hang folgend als tief eingeschnittener Hohlweg weiter in südlicher Richtung. Mit dem Weg durch die Anlage könnte eine Strassenkontrolle und damit eine Abgabe für die Benutzung und das Geleit einer bestimmten Strassenstrecke verbunden gewesen sein. Weiter konnte so durch den Verkehrsweg die Herrschaft erschlossen und weiter ausgebaut werden. Dies bedeutet auch, dass die Anlage mit der zugehörigen Siedlung eine gewisse «siedlungspolitische» Bedeutung hatte.

Von der Burg aus überblickt man das Tal des Liechtguetgrabe und die nördliche Anhöhe des Senggenberg. Der Standort der Burg wurde nicht primär aus strategischer Sicht gewählt. Vielmehr muss die Lage der Burg unter dem Aspekt ihrer Wirkung betrachtet werden und vor allem aus der Sicht des bedeutenden Zentrums eines Amtes. Die Anordnung von Siedlung und Burg ergab eine deutliche Trennung von herrschaftlichem und wirtschaftlichem Bereich.

Abb 7: Trachselwald, Chammenegg. Vermessung des Geländes mithilfe der Totalstation und des Laserscanners mit Unterstützung des Globalen Navigationssatellitensystems (GNSS).

5

Aufnahme des Terrainmodells

Bei der Vermessung der Burgstelle Chammenegg wurde Equipment der Firma Trimble verwendet. Vor Ort unterstützte Martin Kupffer der ALLNAV AG den Autor beratend und mit Equipment. Bei der Datenerfassungsmethode handelt es sich um die Kombination aus Tachymetrie und bildgebender Messung (Totalstation; Abb. 7).

Um die Georeferenzierung im Schweizer Landeskoordinatensystem zu gewährleisten, wurde die Totalstation mit GNSS (Globales Navigationssatellitensystem) eingesetzt. Dadurch sind die einzelnen Scans und Aufnahmen bereits vor Ort richtig platziert und orientiert. Bei der Nachbearbeitung im Büro war daher die sonst für reine Laserscanprojekte typische, aufwendige Registrierung der Scans nicht mehr erforderlich. Mit der Auswertungssoftware ist es möglich, direkt aus den im Feld erfassten Daten ein Geländemodell, Schnitte oder Höhenlinien zu erzeugen, um so als Endprodukte eine Visualisierung und Dokumentation der Daten liefern zu können. Während der Vermessung der fast 12 000 m² grossen Fläche konnten Bruchkanten oder archäologische Befunde eingemessen werden. Nach der Bereinigung des digitalen Geländemodells wurden die Befunde zeichnerisch in den aus dem Geländemodell erstellten Situationsplan übertragen und in einer abschliessenden Begehung im Gelände verifiziert.

Die Vermessung der Burgstelle Chammenegg ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie durch den Einsatz moderner Technologie mit geringem zeitlichem Aufwand und hoher Effizienz eine sehr genaue Dokumentation erstellt werden kann.

6

Schriftquellen, historische Überlieferungen

In den Schriftquellen taucht immer wieder das Amt Rüti als Teil der Herrschaft Trachselwald auf. Bis zur Entdeckung der Burgstelle Chammenegg waren sowohl die Lage des Amtes Rüti als auch die Herkunft des Adelsgeschlechts von Rüti unbekannt. Da von der Burg Chammenegg keine Schriftquellen berichten und auch keine archäologischen Befunde vorliegen, lässt sich die Rechtsstellung der Wehranlage nur aufgrund der Ausprägung und Grösse sowie der beschriebenen Hinweise erschliessen. Der tiefe Umfassungsgraben der Burg, die bearbeiteten Flanken, die Wallreste auf dem Burghügel, die Einteilung in eine Kern- und eine Vorburg sind eindeutige Beweise für eine befestigte Anlage mit einer dazugehörigen kleinen Siedlung. Die vorgelagerte Siedlungs- und Landwirtschaftsfläche lässt zusammen mit der Befestigung auf eine Bewohnerschaft aus der sozialen Oberschicht schliessen. Darauf deuten auch die schriftlichen Quellen des 12. bis 14. Jahrhunderts über das Adelsgeschlecht der von Rüti sowie die Nennung eines Amtes in diesem Raum.

Die isolierte und abgesetzte Lage spricht auf den ersten Blick nicht für einen Herrschaftssitz. Doch offensichtlich wurde die Burg mit einer kleinen Siedlung bewusst in einer vermutlich noch unerschlossenen Talschaft des Oberen Emmentals angelegt. Es ist nicht auszuschliessen, dass sie einst aus einem Herren- oder Fronhof entstand, der stets im Verbund mit Dörfern oder Weilern erscheint.

In diesem Beispiel einer neu errichteten Herrschaft an einem regional wichtigen Verkehrsweg zeigt sich exemplarisch die erbliche Aufteilung eines grossen, wohl einst zusammenhängenden Gebietes im Grossraum Sumiswald-Trachselwald. Der Sohn eines örtlichen Adelsgeschlechtes (vermutlich der Sumiswald) bekam im Zuge des Ausbaus und der Besiedlung des Oberen Emmentals ein grösseres Gebiet zugeteilt. Damit konnte er eine eigene Grundherrschaft errichten und sein Auskommen sichern. Die Chammenegg wurde zur Adelsburg ausgebaut und eine kleine dazugehörige Siedlung als Burggut errichtet. Die Anbindung an regionale Verkehrswege brachte eine willkommene Einnahmequelle. So wurden das Auskommen und Fortbestehen der Familie gesichert. Offenbar entstand durch die Rodungstätigkeit ein eigenes Kolonisationsrecht. Das erschlossene Land galt als Eigengut. Die Burg und das Burggut auf der Chammenegg gingen mit grosser Wahrscheinlichkeit nach der Auflassung im Gut der Herrschaft Trachselwald auf und die Anlage wurde dem Zerfall überlassen. Diese Vorgänge lassen sich anhand der schriftlichen Quellen im 13. Jahrhundert indirekt nachweisen, müssen aber noch vor 1200 erfolgt sein. Damals kamen die von Rüti in den Besitz von Teilen der Burg Trachselwald. Sie verlagerten somit ihren Herrschaftssitz an die bedeutendere Verkehrsverbindung von Norden über Sumiswald in das Tal der Emme und weiter nach Thun.

6.1

Chammenegg als Adelssitz

Eine sichere Identifizierung der Burgherren auf Chammenegg ist wegen des Fehlens direkter Schriftquellen schwierig. Es lassen sich jedoch einige Hypothesen aufstellen.

Von einer frühen Zugehörigkeit des Gebietes um die Ortschaft Thal zu einer Herrschaft zeugt eine schriftliche Überlieferung von 1508. Die Äbtissin respektive der Konvent des Frauenklosters Rüegsau verkaufte der St. Oswaldskapelle im «Holderwald» (Gemeinde Trachselwald) für 102 Gulden das Gut «zur Mühle in der Dürre» (Thal, Heimisbach) als freies Eigen.[10] Mit der Erwähnung des Mühlerechts ist gesichert, dass die Mühle als Infrastruktur zu einer Herrschaft bereits vor dieser Nennung bestand. Der Hof Thal wird 1278 erstmals erwähnt.[11]

Die Suche in güterschaftlichen Dokumenten von Trachselwald führte zu interessanten Hinweisen betreffend die wahrscheinlichen Burgherren der Chammenegg. Die Annahme, dass die Burg wohl als Zentrum des Amtes Rüti diente, half dabei (Abb. 8).

10 StAB, Urkunde 11.12.1508, Fach Trachselwald.
11 Dubler 2007.

Der Junker Thüring von Trachselwald wird 1284 zum letzten Mal urkundlich erwähnt und verschwindet danach aus den Überlieferungen.[12] Beim Verkauf vertrat Junker Thüring von Trachselwald offenbar seinen nahen Verwandten Cuno von Rüti. Mit diesem ist das Geschlecht der von Rüti 1226 erstmals bezeugt.[13] Er war teilweise im Besitz der Burg Trachselwald. Wie die Herren von Rüti in diesen Besitz gelangten, ist nicht überliefert. Dieser Vorgang muss vor 1200 erfolgt sein, als sie ihr Altsiedelland auf der Chammenegg verliessen. Die Gründe dafür können vielfältig sein. Neben einer Heirat oder dem Erbe in das Gut der Trachselwald könnte die bessere Lage an einer überregional wichtigen Wegverbindung zum Wechsel auf die Burg Trachselwald geführt haben.

Cunos Enkel Dietrich von Rüti war durch seinen Schwager, den Königsmörder Rudolf von Balm, in die habsburgische Blutrache verwickelt. Dietrich verlor durch das Urteil des kaiserlichen Gerichts die Vogtei und das Meieramt nebst sonstigen Lehen zu Rohrbach, die er von der Abtei zu St. Gallen als Lehen hatte.[14] Er verkaufte deshalb 1313 die halbe Burg Trachselwald mit allem, was dazugehörte.[15] Die andere Hälfte der Herrschaft Trachselwald scheint bei dieser Gelegenheit lehensweise an Kyburg gekommen zu sein. Dies gilt wohl auch für das Amt Rüti, obwohl dieses schriftlich erst 1394 genannt wird.[16]

Das Geschlecht der Herren von Rüti reicht aber weiter zurück. Es gibt mehrere Indizien, welche die Herren von Rüti bis mindestens in das 11. Jahrhundert zurückverfolgen lassen. Bereits der Familienname verrät, dass dieses Adelsgeschlecht das Land, das sie beanspruchten, zuerst gereutet (gerodet) hatte. Daraus lässt sich ebenfalls ableiten, dass es sich um den Zweig einer Familie handelte, die durch Landgewinnung zum Ausbau ihres angestammten Herrschaftsgebietes beitrug. Im Jahrzeitbuch Attinghausen[17] finden sich zwei Einträge: Darin wird eine «Frow Hemmon von Rüti» erwähnt. Diese Freifrau von Rüti war vermutlich die Grossmutter väterlicherseits von Wernher I. von Attinghausen.[18] Ebenfalls verwandt mit den von Rüti waren die Herren von Sumiswald. Konrad von Sumiswald erwarb 1313 den Anteil Dietrichs von Rüti an der Burg Trachselwald. In der Urkunde wird er als Oheim bezeichnet.[19] Die Herren von Sumiswald als Nachbarherrschaft im Tal bei Sumiswald verfügten zu Beginn des 12. Jahrhunderts über einen grossen zusammenhängenden Güterbesitz auf der nördlichen Seite der Emme. Dieser reichte bis nach Huttwil, Escholzmatt und Schangnau. Der vermutete Besitz der von Rüti, der sich erst aus den ab dem 14. Jahrhundert in den Urkunden genannten Rechten und Besitzungen erahnen lässt, liegt im südöstlich von Sumiswald gelegenen Gebiet. Aus all dem lässt sich der Schluss ziehen, dass die Herren von Rüti mit grosser Wahrscheinlichkeit mit dem Geschlecht der Herren von Sumiswald verwandt waren und die einst grosse Herrschaft unter den Nachkommen aufgeteilt wurde. Dies muss noch vor Erscheinen der ersten urkundlichen Erwähnung der Sumiswald von 1127 geschehen sein. Für eine solche Abspaltung spricht auch die bis zum Aussterben des Geschlechtes der von Rüti bestehende Nähe zu St. Urban, wie dies bei den Herren von Sumiswald üblich war.

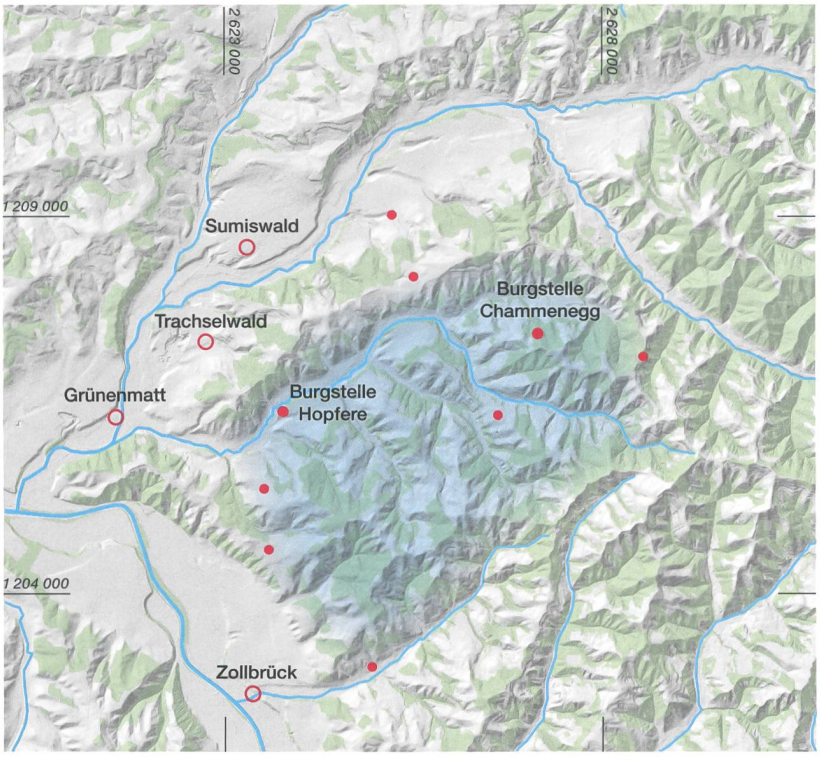

Abb. 8: Trachselwald, Chammenegg. Blauer Bereich: Einzugsgebiet des Amtes Rüti; rote Punkte: urkundlich genannte Höfe; Herrschaftsmittelpunkt: Burgstelle Chammenegg, Burgstelle Hopfere. Ausschnitt aus der Landeskarte M. 1:100 000.

12 StAB, Urkunde 21.05.1284, Fach Trachselwald, Fontes 3, 366, 387
13 StAB, Urkunde 25.03.1226, Fach Aarberg, Fontes 2, 77
14 Jufer 1994, 146.
15 StAB, Urkunde 01.04.1313, Fach Trachselwald, Fontes 4, 543, 518.
16 Häusler 1958, 22–30.
17 Jahrzeitbuch Attinghausen 1501.
18 Gasser 2011, 20.
19 StAB, Urkunde 01.04.1313, Fach Trachselwald, Fontes 4, 543, 518.

Zusammenfassung

Im April 2017 wurde im Oberen Emmental eine neue Burgstelle entdeckt. Direkte schriftliche Überlieferungen zu einer Burg im Liechtguetgrabe in der Gemeinde Trachselwald sind nicht vorhanden. Die Holz-Erdburg mit künstlich angehobenem Burghügel und Umfassungsgraben entspricht dem Typus einer hochmittelalterlichen Motte. Die zwei dem Burghügel vorgelagerten Siedlungsflächen wurden vermutlich als Landwirtschaftsfläche und Burggut genutzt. Dadurch ergab sich eine deutliche Trennung von herrschaftlichem und wirtschaftlichem Bereich. Die Burg wurde an einem regionalen Verbindungsweg angelegt. Bei der Führung des Weges durch die Anlage entstanden ein Strassenzwang und damit die Basis zur Ausübung einer Wegkontrolle verbunden mit einer Abgabe. Die Befunde im Gelände und schriftlichen Zeugnisse aus der Gegend von Trachselwald und Sumiswald unterstützen die Vermutung, dass die Burg Chammenegg von einer Familie aus der lokalen Oberschicht bewohnt war. In der Umgebung der Burg waren verschiedene adlige Familien begütert, so auch das Adelsgeschlecht der Herren von Rüti. Nach diesem Adelsgeschlecht wird in den schriftlichen Quellen ein gleichnamiges Amt bezeichnet. Das Geschlecht der von Rüti erscheint erstmals 1226 und war vermutlich mit den Herren von Sumiswald verwandt. Mithilfe aller Hinweise wie auch der Entdeckung der neuen Burgstelle im Gebiet zwischen der Herrschaft Trachselwald und Sumiswald ist eine Zuweisung der Burganlage Chammenegg an die Herren von Rüti plausibel.

Résumé

En avril 2017, un nouveau château fort a été découvert dans le Haut-Emmental. Il n'existe aucun témoignage écrit direct de l'existence d'un château dans le Liechtguetgrabe, dans la commune de Trachselwald. Le bâtiment en bois et terre, construit sur un monticule artificiel et entouré d'un fossé, correspond typiquement à une motte du Moyen Âge central. Les deux aires d'habitat situées devant le monticule étaient vraisemblablement utilisées comme terres agricoles et domaine. Les espaces seigneurial et économique étaient de ce fait clairement séparés. Le château était situé sur une voie de circulation régionale. Le passage obligatoire de cette route par ce dernier a généré les conditions nécessaires à son contrôle, associé au prélèvement d'une taxe. Les observations de terrain et les sources écrites pour la région de Trachselwald et Sumiswald confortent l'idée que le château de Chammenegg était habité par une famille de notables locaux. Plusieurs familles nobles aux environs du château possédaient des terres, comme celle des seigneurs de Rüti. Dans les sources écrites, un bailliage est désigné sous le nom de cette famille. La famille de Rüti apparaît pour la première fois en 1226 et était vraisemblablement apparentée aux seigneurs de Sumiswald. L'ensemble des indices disponibles et la découverte du nouveau site castral dans une région située entre les seigneuries de Trachselwald et Sumiswald rendent donc l'attribution du château de Chammenegg aux seigneurs de Rüti plausible.

Literatur

Quellen

Ausburgerrodel 1371
Ausburgerrodel der Stadt Bern, 1371.

Jahrzeitbuch Attinghausen 1501
Jahrzeitbuch Attinghausen, 1501 neu geschrieben unter Übernahme zahlreicher älterer Einträge.

Fontes
Fontes rerum Bernensium, Bern's Geschichtsquellen bis 1390. 9 Bde. Bern 1883–1956.

StAB
Staatsarchiv des Kantons Bern

Sekundärliteratur

Dubler 2007
Anne-Marie Dubler, Heimisbach. In: Historisches Lexikon der Schweiz, e-HLS, 5.12.2007.

Gasser 2011
Helmi Gasser, Die Burgruine Attinghausen. Historisches Neujahrsblatt/Historischer Verein Uri 102. Altdorf 2011, 10–64.

Häusler 1958
Fritz Häusler, Das Emmental im Staate Bern bis 1798. Bd. 1. Bern 1958.

Jahn 1964
Albert Jahn, Emmentaler Altertümer und Sagen. Bern, erw. Neuaufl. 1964.

Jufer 1994
Max Jufer, Die Freiherren von Langenstein-Grünenberg. Separatdruck aus dem Oberaargauer Jahrbuch 1994. Langenthal 1994.

Küng/Obrecht/Hörsch 2017
Fabian Küng, Jakob Obrecht und Waltraud Hörsch, Die Burg Kastelen bei Alberswil. Prähistorische Siedlung, Adelsburg und patrizischer Landsitz im Luzerner Wiggertal. Schweizer Beiträge zu Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 43. Basel 2017.

Lüthi 1966
Emanuel Lüthi, Beiträge zur Berner Burgenforschung. Bern 1966.

Minder 2017
Hans Minder, Historisches Lexikon der Gemeinde Trachselwald. Lauperswil (In Vorbereitung).

Schneider/Meyer 1991
Hugo Schneider und Werner Meyer, Pfostenhaus und Grubenhaus. Zwei frühe Burgplätze in der Schweiz. Schweizer Beiträge zu Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 17. Basel 1991.